

Dienstleistungen stützen Ostschweizer Wachstum

von Dr. Frank Bodmer



Die Ostschweizer Wirtschaft wird nach wie vor stark durch die Industrie geprägt. Wie eine im Auftrag der Ostschweizer Regierungskonferenz erstellte Studie festhielt, ist dies ein wichtiger Grund für den Ostschweizer Rückstand bei Wertschöpfung und Einkommen. Seit Beginn der Finanzkrise konnte die Ostschweiz erfreulicherweise aufholen. Neben der Industrie waren es nicht zuletzt die Finanzbranche und andere Dienstleistungsbranchen, welche dieses positive Resultat ermöglichten. Das Ostschweizer Wachstum war damit breit abgestützt. Positiv zu vermerken war zudem ein deutlicher Anstieg bei der Arbeitsproduktivität, dies im Gegensatz zur Beinahe-Stagnation auf Niveau Schweiz. Neben dem Wachstum der Wertschöpfung war dies allerdings auch auf ein tiefes Beschäftigungswachstum zurückzuführen, was die Freude am guten Resultat etwas schmälert.

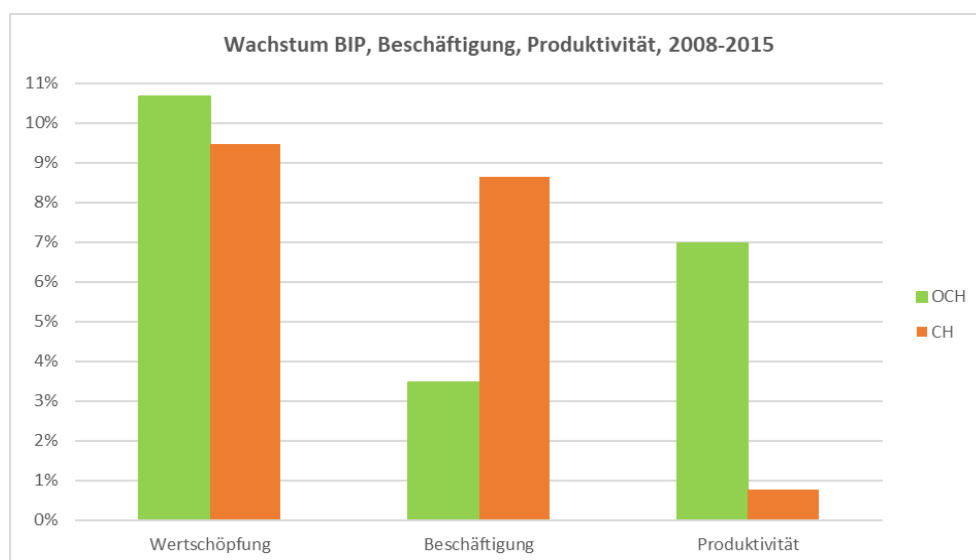
1 // Überblick

Die Merkmale der wirtschaftlichen Entwicklung der Kernregion Ostschweiz unterschieden sich in den Jahren seit Beginn der Wirtschafts- und Finanzkrise deutlich von denjenigen der übrigen Schweiz. Das Wirtschaftswachstum lag leicht über dem schweizerischen Mittel, das Beschäftigungswachstum dagegen deutlich darunter. Als Folge konnte eine Stagnation der Produktivität vermieden werden, welche die schweizerische Entwicklung kennzeichnete. Die Industrie trug ihren Teil zum Wachstum bei. Wichtiger war aber der Anstieg bei den Dienstleistungsbranchen, welche drei Viertel zum Wachstum der Wertschöpfung beitrugen. Nicht zuletzt die Finanzdienstleistungen verzeichneten in der Ostschweiz einen kräftigen Zuwachs, anders als in der Schweiz als Ganzes. Der Finanzplatz Zürich musste einen Rückgang bei der Wertschöpfung hinnehmen, verursacht durch einen dramatischen Einbruch bei den Gewinnen der Grossbanken. Die Ostschweizer Finanzinstitute stützten sich dagegen stärker auf das Hypothekar- und Versicherungsgeschäft, welche sich in den letzten Jahren gut entwickelten.

2 // Höheres Wachstum der Produktivität und tieferes Wachstum der Beschäftigung

Die Ostschweizer Wirtschaft wird nach wie vor stark durch die Industrie geprägt. In der Ostschweiz tragen verarbeitende Industrie und Bau rund 35% zur Wertschöpfung bei, während es für die Schweiz als Ganzes nur knapp 25% sind. Die verarbeitende Industrie, allen voran der MEM-Bereich, stand aufgrund der schwachen wirtschaftlichen Entwicklung Europas und dem starken Franken seit 2008 unter Druck und büsste an Bedeutung ein. Baugewerbe und andere Industriebranchen konnten diesen Rückgang aber kompensieren. Trotz dieser für die Ostschweiz ungünstigen Ausgangslage konnten die vier Kantone der Kernregion Ostschweiz (St.Gallen, Thurgau und beide Appenzell) zusammen ein Wirtschaftswachstum über dem schweizerischen Mittel erzielen (*Abbildung 1*). Anders sah es bei der Beschäftigung aus, wo die Ostschweiz deutlich hinter dem schweizerischen Mittel zurückblieb. Eine Konsequenz von relativ gutem BIP-Wachstum und relativ schwacher Beschäftigungszunahme war ein relativ hoher Anstieg bei der Arbeitsproduktivität, definiert als Wertschöpfung pro Vollzeitstelle.

Abbildung 1: Wachstum Ostschweiz und Schweiz

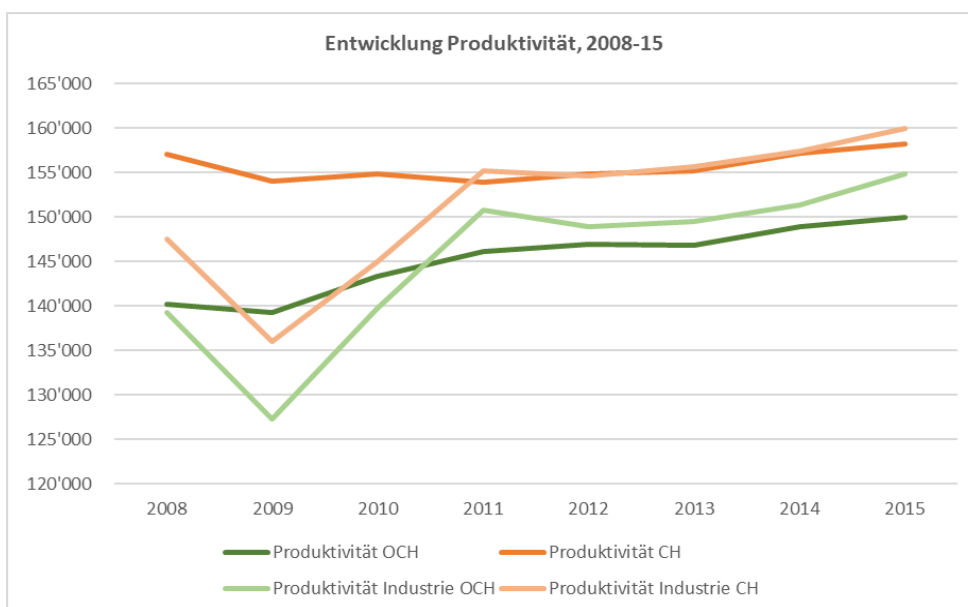


Quelle: BfS; eigene Berechnungen. BIP als Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten (ohne indirekte Steuern und Subventionen), Beschäftigung als Anzahl Vollzeitstellen.

Die Wertschöpfung entspricht der Summe der Arbeits- und Kapitaleinkommen. Auf nationaler Ebene umfasst sie die im Inland erwirtschafteten Arbeits- und Kapitaleinkommen, letztere inklusive unverteilter weltweiter Unternehmensgewinne. Die kantonale Bruttowertschöpfung entspricht auch dem kantonalen Bruttoinlandprodukt zu Faktorkosten (ohne Subventionen und indirekte Steuern wie die Mehrwertsteuer). Die durchschnittliche Arbeitsproduktivität ist damit die Wertschöpfung pro geleistete Arbeitseinheit.

Die Branchenstruktur ist auch für eine im Vergleich zur übrigen Schweiz tiefere Wertschöpfung pro Kopf der Bevölkerung oder pro Beschäftigten mitverantwortlich. Eine von der Ostschweizer Regierungskonferenz (ORK) publizierte Studie wies zu Recht auf diesen Umstand hin.¹ In der Ostschweiz sind Firmen mit sehr hoher Wertschöpfung, zu nennen sind vor allem internationale Pharmakonzerne, Investmentbanking oder Rohstoffhandel, kaum vertreten. In diesen Firmen sind einerseits die durchschnittlichen Löhne sehr hoch, vor allem aber fallen hohe Gewinne an. Die internationalen Gewinne werden statistisch nämlich demjenigen Kanton gutgeschrieben, in welchem die Muttergesellschaft ihren Sitz hat. Aus diesem Grund ist die für Basel-Stadt oder Zug ausgewiesene Wertschöpfung sehr hoch. Für die lokale Wirtschaft sind diese Gewinne aber nur insofern von Bedeutung, als sie zu höheren Steuereinnahmen führen.

Abbildung 2: Arbeitsproduktivität Ostschweiz und Schweiz im Vergleich



Quelle: BFS; eigene Berechnungen. Wertschöpfung pro Vollzeitstelle. Industrie mit verarbeitendem Gewerbe und Bauwirtschaft.

Pro Vollzeitstelle lag die Wertschöpfung in der Ostschweiz im 2008 um rund 17'000 Franken unter dem schweizerischen Mittel, im 2015 waren es nur noch rund 8'000 Franken (Abbildung 2). Die

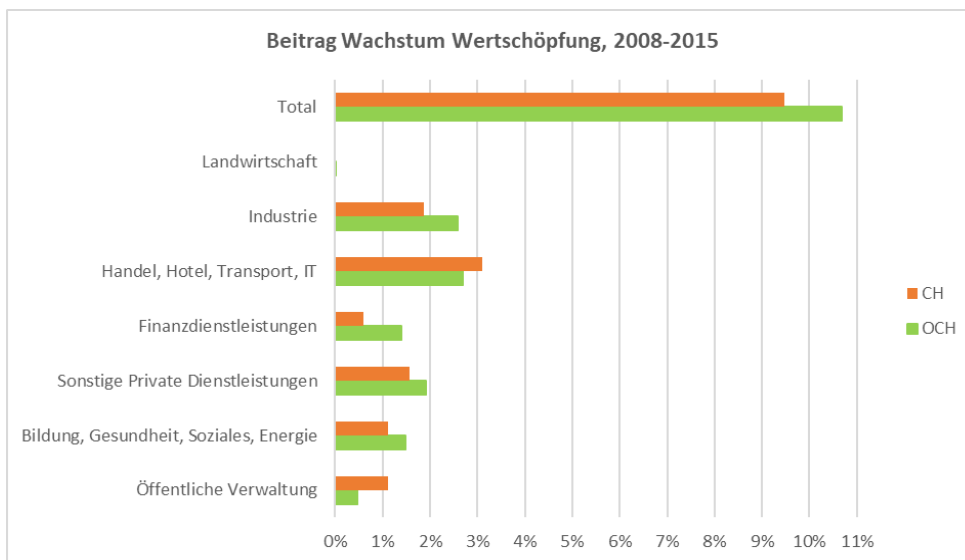
¹ Roland Fischer und Katia Delbiaggio (2017), *Wirtschaft, nationaler Finanzausgleich und öffentliche Finanzen in den Ostschweizer Kantonen*, Studie im Auftrag der Ostschweizer Regierungskonferenz (ORK), Hochschule Luzern.

Ostschweiz konnte den Rückstand damit mehr als halbieren. Bei der Industrie (inkl. Bauwirtschaft) allein war der Zuwachs noch kräftiger, wobei sich der Rückstand zum schweizerischen Mittel aber nur leicht reduzierte.

3 // Dienstleistungsbranchen als Wachstumsmotoren

Das Ostschweizer Wachstum stammte vor allem von den Dienstleistungsbranchen. Die kantonalen Statistiken des BfS enthalten zwar nur eine grobe Brancheneinteilung. Es ist aber trotzdem klar zu sehen, dass die Industrie (inkl. Bauwirtschaft) etwa einen Viertel zum Wachstum der Wertschöpfung beisteuerte, die Dienstleistungsbranchen die restlichen drei Viertel (*Abbildung 3*). Am grössten war der Beitrag eines umfassenden und vorwiegend privaten Dienstleistungsbereichs mit Handel, Gastgewerbe, Transport, Kommunikation und Informatik, gefolgt von sonstigen hauptsächlich privaten Dienstleistungen wie Immobilienwirtschaft, wirtschaftliche Dienstleistungen und freiberufliche Tätigkeiten. Kräftig war das Wachstum auch in der Finanzbranche, welche trotz relativ kleiner Bedeutung etwa einen Siebtel zum Wachstum beitrug, ähnlich viel wie ein ungleich grösserer Bereich mit Bildung, Sozialem und Gesundheit.

Abbildung 3: Beitrag der Branchen zum Wachstum der Wertschöpfung



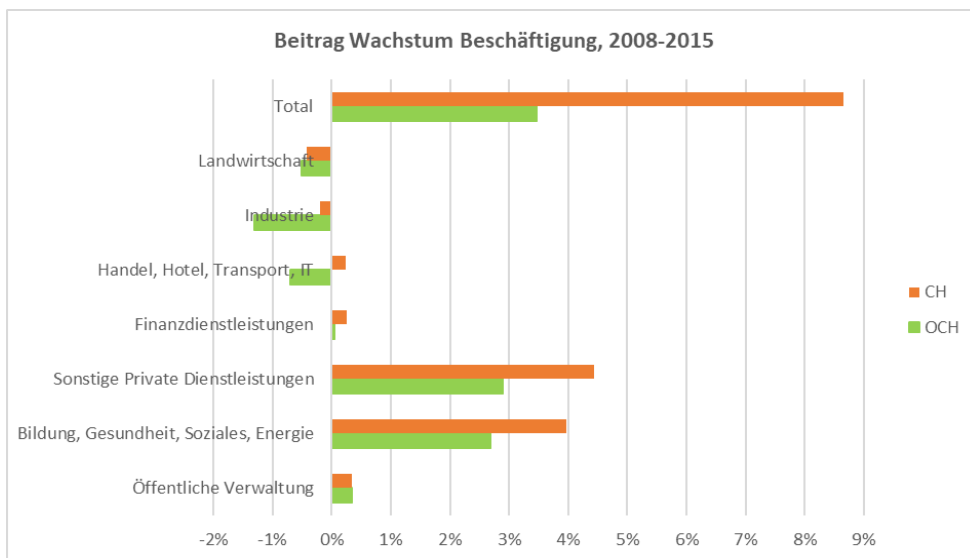
Quelle: BfS; eigene Berechnungen.

Bei der Beschäftigungsentwicklung zeigt sich die grosse Abhängigkeit vom Staat und den staatsnahen Branchen, wobei sich die Ostschweiz nicht grundlegend vom Rest der Schweiz unterscheidet (*Abbildung 4*). Stark wuchsen zudem die sonstigen Dienstleistungen (mit Branchen wie Beratung, Immobilien oder persönliche Dienstleistungen). Bei den Finanzdienstleistungen war dagegen eine Stagnation zu verzeichnen, bei der Industrie und den Dienstleistungsbranchen rund um Handel und Gastgewerbe sogar ein Rückgang.

Fast spiegelbildlich präsentiert sich das Bild beim Produktivitätswachstum (*Abbildung 5*). Die beim Beschäftigungszuwachs führenden Branchen (Staat, staatsnahe Bereiche und sonstige Dienstleistungen) verzeichneten einen Rückgang. Den grössten Beitrag an das Produktivitätswachstum

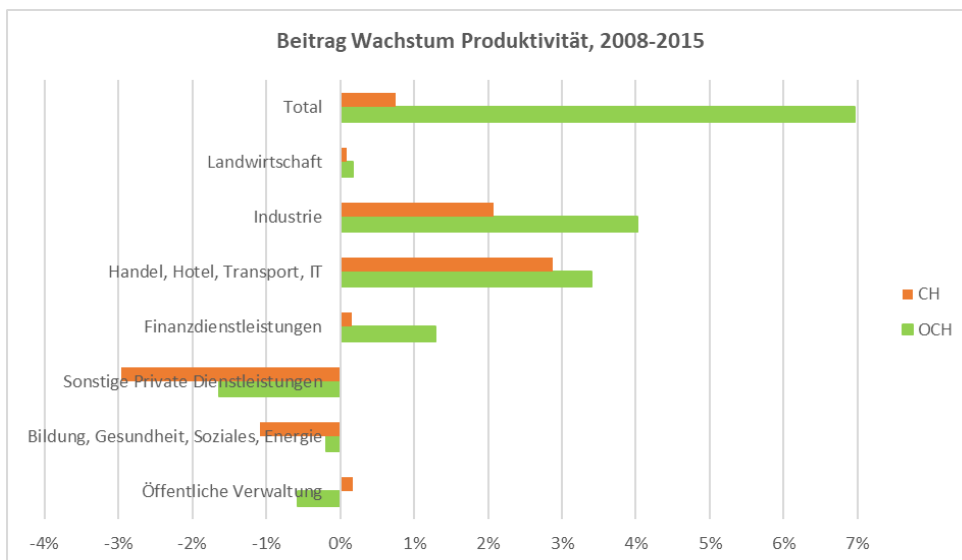
leistete die Industrie, gefolgt vom Bereich mit Handel, Gastgewerbe, Transport und Informatik und den Finanzdienstleistungen.² Der Beitrag der übrigen Dienstleistungsbranchen war dagegen negativ.

Abbildung 4: Beitrag der Branchen zum Wachstum der Beschäftigung



Quelle: BFS; eigene Berechnungen. Beschäftigung in Vollzeitäquivalenten.

Abbildung 5: Beitrag der Branchen zum Wachstum der Produktivität



Quelle: BFS; eigene Berechnungen.

² Die gezeigte Aufteilung der Arbeitsproduktivität nach Branche berücksichtigt nur den Anstieg der Produktivität innerhalb einer Branche und lässt die Auswirkungen von Verschiebungen zwischen Branchen unberücksichtigt. Eine Beschreibung solcher Berechnungen findet sich z.B. in Marshall Reinsdorf (2014), *Alternative Formulas for Measuring Industry Contributions to Labor Productivity Change*, Washington D.C., US Bureau of Economic Analysis.

4 // Bruttoinlandprodukt auf Stufe Kanton mit begrenzter Aussagekraft

Wertschöpfung und Produktivität stellen auch auf kantonaler Ebene interessante Indikatoren dar, welche allerdings ihre Grenzen haben. Messprobleme bestehen insbesondere bei der öffentlichen Verwaltung und bei den anderen staatlichen und staatsnahen Dienstleistungen. Weiter kann der Einbezug der unverteilter Unternehmensgewinne zu Interpretationsproblemen führen. Diese Gewinne führen in Kantonen mit vielen internationalen Konzernen (wie Basel-Stadt, Genf, Schaffhausen oder Zug) zu einer hohen gemessenen Wertschöpfung. Die effektive Bedeutung dieser Gewinne für die regionale Wirtschaft bleibt in der Regel aber begrenzt. Zwar werden diese Gewinne oft kantonal besteuert. Der effektive Steuersatz ist aufgrund der kantonalen Steuerprivilegien auf Ebene Kanton und Gemeinden aber sehr tief.

Im Zuge der Abschaffung dieser kantonalen Steuerprivilegien stellt sich zudem die Frage, ob diese Steuerbasis gehalten werden kann. Sollte es nach dem Scheitern der Unternehmenssteuerreform III nicht gelingen, den internationalen Gesellschaften ein attraktives steuerliches Umfeld zu bieten, droht ein Wegzug. Neben einem Verlust von Steuersubstrat würde dies auch die Beschäftigung beeinträchtigen, insbesondere diejenige von hochqualifizierten Arbeitskräften mit hohen Löhnen. Kantone mit einer hohen Steuerbelastung für die regulär besteuerten Gewinne wie Basel-Stadt stehen damit vor grossen Herausforderungen. Eine weitere Gefahr droht vom neuen Finanzausgleich. Aktuell werden die bevorzugt besteuerten Gewinne bei der Berechnung des Ressourcenpotenzials tiefer gewichtet. Diese Tiefergewichtung könnte in der Neuauflage der Unternehmenssteuerreform fallen. Die Folge wäre für Kantone wie Basel-Stadt ein dramatischer Anstieg bei den Einzahlungen in den Ressourcenausgleich.

Eine aufgrund internationaler Unternehmensgewinne hohe Wertschöpfung stellt damit im Moment nicht nur einen Vorteil, sondern vor allem auch ein erhebliches Risiko dar. Für die Ostschweiz heisst das, dass der Rückstand bei der Wertschöpfung pro Kopf oder pro Beschäftigten nicht nur ein Problem darstellt, sondern die Risiken für die öffentlichen Finanzen deutlich reduziert. Es ist zu hoffen, dass sich in den nächsten Jahren auch das Ostschweizer Beschäftigungswachstum erhöhen wird. Dies wäre ein klares Zeichen dafür, dass die Ostschweiz an Attraktivität als Arbeitsort gewinnen konnte.



IHK
Research

Gallusstrasse 16
Postfach
9001 St.Gallen
T 071 224 10 31
F 071 224 10 61
frank.bodmer@ihk.ch
www.ihk.ch



Dr. Frank Bodmer
ist Leiter von IHK-Research,
dem volkswirtschaftlichen
Kompetenzzentrum
der IHK St.Gallen-Appenzell.